

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: Vierteljährlich 3 Mark, bei Zahlung durch die Post 3,50 Mark.
Im Falle höherer Gehalts (Krieg od. sonst. ungewöhnlicher Erhöhungen des Preises der Zeitung, der Postgebühren od. d. Verlags-Veränderungen) hat der Empfänger keinen Anspruch auf Umlage oder Nachzahlung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Bezugspreis: Die Ottendorfer Zeitung oder deren Raum wird mit 1/4 Mark, auf der ersten Seite mit 1/2 Mark berechnet.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens um 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Jeder Anzeiger auf Nachfrage möglich, wenn der Empfänger seinen Namen angegeben hat und sich über die Anzeigengebühren in Kenntnis setzt.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Bez.-Konto Nr. 122.

Nummer 97

Sonntag, den 20. August 1922

21. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Die Impfung

für die Wiederimpfung findet

Montag, den 21. Aug., nachm. halb 3 Uhr

im Zimmer 1 (neue Schule) statt.

Ottendorf-Okrilla, den 15. August 1922.

Der Schulausschuß.

Schuldir. Endler.

Flurschaden.

In der Zeit vom 5.—7. September d. J. findet eine Uebung der verstärkten 3. Division, beginnend in Königsdorf, statt.

Zur Vermeidung von Flurschäden werden die Feldbesitzer angewiesen, einzelne losbare Felder, Schornsteine usw. durch Strohwehre deutlich kenntlich zu machen. Derartig kenntlich gemachte Felder werden von den Truppen nicht betreten werden.

Ottendorf-Okrilla, am 12. August 1922.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Es sind über die Kirchensteuern in letzter Zeit übertriebene Angaben von kirchenfeindlicher Seite gemacht worden. Der Kirchenvorstand behält sich vor, gegen jeden, der unwahre Angaben verbreitet, strafrechtlich vorzugehen.

Ottendorf-Okrilla, den 19. August 1922.

Der Kirchenvorstand.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 19. August 1922.

Das Reichsverkehrsministerium teilt mit, daß die Reichsbahnen infolge der katastrophalen Entwertung der Mark und der sich daraus ergebenden Ausgabensteigerungen gezwungen sind, die zurzeit gültigen Sättertarife vom 1. September d. J. ab um 50 Prozent zu erhöhen. Zum 1. Oktober soll dann eine organische Umarbeitung des Sättertarifs erfolgen, bei der der neue Reichseisenbahntarif mitwirken wird.

Nach alten Wetterbüchern ist der 19. August in sehr regnerischen und in sehr heißen und warmen — nicht ganz bürren — Sommern ein entscheidender Tag. In sehr vielen Sommern mit bedeckten Sonnenaufgängen und farblosen Sonnenuntergängen, mit vielen völlig wolkenbedeckten Tagen kann man mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß an diesem Tage eine oft durch ganz besonders schönes Wetter ausgezeichnete Periode im Regen eintritt. Selten jedoch dauert die Periode länger als 8 bis 10 Tage. In warmen und heißen Sommern tritt, falls nicht Gewitter in größerer Zahl in der ersten Hälfte des Monats stattgefunden haben mit dem 19. August Regenwetter, meist sogar starker Landregen ein, der acht bis zehn Tage währt. In veränderlichen Sommern dagegen ist dieser Tag niemals von irgendeiner Bedeutung für das Wetter.

Das Verfassungsbremmarkt. Die ersten Stücke des neuen Hartgeldes, etwa 1000 an der Zahl, sind am 11. August in den Verkehr gebracht worden. Es sind dies Dreimarkstücke aus Aluminium mit geripptem Rand. Die Vorderseite trägt die Wertbezeichnung, die Rückseite den neuen Adler mit der Aufschrift: „Verfassungstag 11.8.1922.“ Wie weit sich diese Münzen wohl bekommen?

Gefälschte Germania-Marken zu Spionagezwecken. Während des Krieges sind von der feindlichen Spionageorganisation, als jede Nachrichtenübermittlung scharf zensuriert wurde, die deutschen Reichsmarken zu 10 und 15 Bflg. gefälscht worden, um auf dem hierzu besonders präparierten Papier dieser Marken — jedenfalls mit besonderen Tinten — Nachrichten an den feindlichen Feind zu leiten. Diese Marken sind die ganzen Jahre unentdeckt geblieben, da sie hervorragende Erzeugnisse der Fälschekunst sind. Erst in ganz neuerer Zeit wurden sie von Briefmarkensammlern entdeckt.

Die glänzende Lage des Arbeitsmarktes in Sachsen hielt im Allgemeinen auch in der letzten Woche an. In dessen machte sich der Mangel an Rohmaterial stärker bemerkbar, so daß einzelne Industriezweige verkürzt arbeiten mußten. Die Einstellung von neuen Arbeitskräften wird be-

halb von vielen Firmen aufgehoben. Einzelne Arbeitsnachweise berichten von einem leichten Anziehen der Arbeitslosenzahl. In der Landwirtschaft hielt die Nachfrage nach lebigen Anechten und Mägden weiter an, dagegen ließ die Anforderung von Erntehilfskräften nach. Der Bergbau zeigt die gleiche Aufnahmefähigkeit wie in der Vorwoche.

Dresden. Der Raubmörder Blume hat in seiner Zelle im Untersuchungsgefängnis des Landgerichts Selbstmord verübt. Er durchschnitt sich mit der Klinge eines Rasierapparates die Pulsader. Die Klinge hatte er im Bruchband versteckt gehalten. Die Leiche wurde um 11 Uhr durch die Gerichtskommission aufgehoben.

Dresden. Im Hause Blasewitzstraße 21 wurde Mittwoch früh der 57 Jahre alte Friedhofsaufseher D. J. tot auf der Treppe aufgefunden. Er war gegen Mitternacht beim Heimkommen von einem Anfall überrascht worden und rüßte die Treppe hinabgestürzt. Einem bei dem Sturz erlittenen schweren Schädelbruch ist er erlegen.

Heidenau. Als Agent für die Fremdenlegion wurde hier der erst vor kurzem hierher verzogene Bergarbeiter Graf verhaftet. Er hatte bereits eine Anzahl junger Leute angeworben.

In der Familie des 33jährigen Arbeiters Janek, waren selbstgeammelte Pilze zubereitet worden, die beim Kochen der Frau verdächtig vorkamen, die der Mann aber trotz der Warnung der Frau in größerer Menge aß. Er erkrankte alsbald heftig und mußte ins Johanniterkrankenhaus gebracht werden, wo er nach vierzehntägigem qualvollen Leiden verschied.

Rönsdorf. Durch das Auftreten der Bismarckratte ist einem Leichbegleiter an den Fischbeständen erheblicher Schaden verursacht worden. Leider ist es dem Beführer noch nicht gelungen, eines dieser gefährlichen Nagetiere zu fangen. Auch am Hofen im gegenüberliegenden Halbesbad ist das Auftreten der Bismarckratte beobachtet worden.

Reichenau. Die Unfälle, zu zweien auf dem Rade zu fahren, ist am Sonntag hier einem Radfahrer verhängnisvoll geworden. Der Radfahrer hatte auf sein Fahrzeug ein junges Mädchen mit aufsitzen lassen. Die doppelte Belastung hielt das Rad jedoch nicht aus; es brach während der Fahrt zusammen. Der Radfahrer erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch während das junge Mädchen mit einer schweren Kopfverletzung davonkam. Das Unglück geschah zwischen Reichenau und Bismarckberg.

Ramenz. Zu einem Bierstreik fordert der Ortsausschuß der freien Gewerkschaften auf. Er will eine Herabsetzung der Bierpreise erzielen.

Großenhain. Auf die schiefe Bahn geraten war ein aus Liebenwerda gebürtiges Dienstmädchen, das versuchte, einen Brillantring an einem hiesigen Geschäftsmann zu verkaufen. Die Polizei erlangte Kenntnis von dem beabsichtigten Kauf und nun stellte es sich heraus, daß die Frau den kostbaren Ring einem Obergärtner, der bei ihrer Dienstherrschaft in Liebenwerda wohnte, gestohlen hatte. Die Diebin steht nun den Folgen ihrer unüberlegten Handlungswelt entgegen.

Elektr. Licht- u. Kraft-Anlagen

führt zu billigsten Tagespreisen aus die concess. Fa.

Fritz Rauschenbach Nachf., Dresden, Ringstr. 4, Tel. 17933 u. 12171

Filiale: Oskar Böhme, Ottendorf-Okrilla

Auenstr. 30.

Motor- und Beleuchtungskörper-Lager.

Sörlitz. Unsere Stadt kann sich seit alters her rühmen, den größten Pilzmarkt Schlesiens aufzuweisen. Darüber hinaus läßt sich sogar sagen, daß die Sörlitzer Pilzmärkte zu den größten derartigen Märkten ganz Deutschlands zählen. Dies hat sich in diesem Jahre mit seinem öfteren ergebnissen Niederschlagen aufs neue erwiesen. Der Pilzreichtum der weiten ebenen Kiefernheiden im Norden, Nordosten und Osten der Stadt, die aber Muskau hinaus in die märkischen Wäldungen übergehen und nach der Dörlitz weit über den Voberabschnitt hinaus reichen, ist schier unerschöpflich. Wochenlang schon wird der Sörlitzer Pilzmarkt,

der sich auf der Elisabethstraße befindet und einen Teil des Wochenmarktes darstellt, mit Pilzen, wörtlich genommen fast, übersättet. Während der Nacht schon treffen viele Pilzverkäufer aus der Heide auf dem Sörlitzer Bahnhof ein. Die Morgenzüge bringen neuen Segen, und sogar während des Vormittags, wo der Markt schon in vollem Gange ist treffen noch immer neue Pilzfuhren auf dem Markte ein, die gewöhnlich eine neue Schwankung des Marktpreises mit sich bringen. Die Pilzfuhren kommen größtenteils mit den Eisenbahnzügen aus den Richtungen Kottbus und Stollitz in Sörlitz an. Das meiste bleibt in Sörlitz, nur ein kleiner Teil geht nach Dresden weiter. In den nördlichen Bezirken der schlesischen Heide wird ein erheblicher Teil der Pilzernte schon über Kottbus oder Sommerfeld nach Berlin geschickt. Wer um die Pilzzeit bei großer Ernte einen Blick in die Wogenabteile 4 Klasse der die Heide durchfahrenden Eisenbahnzüge wirft, kann sich von dem Segen der Heide am allerbesten überzeugen. In manchen solcher Abteile stehen Körbe mit Pilzen bis unter das Dach, manchmal zu Duzenden. 1922 ist ein Rekordjahr wie lange nicht. Viele Tausende von Zentner Pilze gehen aus unseren Heidebezirken in die Städte. Trotzdem betragen die Preise für Steinpilze je nach Größe und Alter der Ware 12 bis 18 Mark das Pfund.

Freiberg. Der Stadtrat hat die Zuschläge zur Grundmiete nach dem Reichsmietengesetz wie folgt festgesetzt: 80 Prozent für große, 150 Prozent für laufende Instandsetzungsarbeiten, 130 Prozent für B-triebekosten, 15 Prozent für Verwaltungstätigkeit, 25 Prozent für Instandhaltung, zusammen 400 Prozent.

Borna. Ein im 18. Lebensjahre stehender Schneiderlehrling war von seinem Lehrmeister beauftragt worden, zu einem Kunden Stoffe zu vier Anzügen im Werte von 18000 Mark zur Auswahl zu bringen. Der Bursche aber hatte damit das Witzige gesucht. Der sofort benachrichtigte Gendarmerteil in Bad Lauscha gelang es, den Ausreißer in Lauterbach zu erwischen. Die Stoffe hatte er für einen Spottpreis an einen Gutbesitzer in Försberg unter schwindelhaften Angaben verkauft. Sie konnten wieder herbeigeschafft werden.

Leipzig. Der Kreditbrieffälscher der kürzlich in Berlin innerhalb einer Stunde 18 Postämter um rund 70000 Mark betrog, hat auch in Leipzig eine gleiche Gastrolle gegeben. Er ist im Auto in rasender Schnelligkeit bei 19 Postämtern vorgefahren, hat überall denselben gefälschten Kreditbrief über 3000 Mark vorgezeigt und darauf anstandslos die Summe überall erhoben, so daß er hier 57000 M. erbeutet hat. Erst einige Tage später ist man hier auf das Betrugsmännchen gekommen.

Meerane. Aus der Villa eines hiesigen Großindustriellen stahlen unerwartete Einbrecher Silbergeschätze und Teppiche im Werte von rund 200000 Mark. Der Geschädigte hat für Herbeischaffung des gestohlenen Gutes und Ermittlung der Diebe eine Belohnung von 20000 Mark ausgesetzt.

Blaube. Ein überaus frecher Diebstahl wurde in einer Wohnung des Hauses Kaiserstraße 4 bei einem Kaufmann verübt. Dieser befand sich mit seiner Ehefrau in Berlin, während das Dienstmädchen allein in der Wohnung war. In der 11. Stunde erschienen zwei Unbekannte, gaben sich dem Dienstmädchen gegenüber als gute Freunde des Kaufmanns aus und begehrten Einlaß, der ihnen auch gewährt wurde. In der Wohnung nahen die beiden dann aus einem Schrank für etwa 550000 Mark Silber und Schmuckstücke. Für die Wiedererlangung der Sachen hat der Betroffene eine Belohnung von 20 M. ausgesetzt.

Ob Drambach. Der Fittalleiter einer Bank wurde in einem Dienstimmer in Schönberg von zwei Unbekannten mit einer eisernen Stange zu Boden geschlagen. Gestraft wurden etwa 300000 Mark. Der eine der Verbrecher ist etwa 26 Jahre alt, 167 Zentim. groß, unterseht und hat kurzgeschneittenen Schnurrbart; der andere ist 175 Zentim. groß, schmächtig und bartlos. Er fährt einen Revolver bei sich.

Kirchennachrichten.

Sonntag den 20. August 1922.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Pfarrer Gräf.)
Abends 8 Uhr Jugendvereinigung im Ring.

Montag abend 8 Uhr Bibelstunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft in der neuen Schule.



Die Amerikaner und wir.

Von unserem politischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Bestimmlich, daß es nicht bloß in Berlin und nicht bloß bei den hinter der Reichsregierung stehenden Parteien einen sehr guten Eindruck gemacht hat, daß der Präsident der Vereinigten Staaten es für richtig befunden hat, dem Reichspräsidenten Ebert zum Verfassungstag telegraphisch zu begrüßen. Die Rundgebung spricht von der Wiederkehr des Tages, an dem Deutschland die republikanische Staatsform angenommen hat, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die große deutsche Republik stetig vorwärts schreite auf den Wegen des Friedens, die zu einer guten Verständigung, zu Gerechtigkeit und Glück führen.

Auf den Inhalt dieses Telegramms braucht es wohl weniger anzudeuten, als auf die Tatsache, daß es abgeschickt wurde. Herr Harding ist wohl bis jetzt das einzige ausländische Staatsoberhaupt, das in dieser Weise die früher allgemein üblich gewesene Verkehrsform mit dem Deutschen Reich wieder aufnimmt. Damit ist er aus einer bisher sorgfältig beobachteten Zurückhaltung herausgetreten, was man ihm wohl ganz gewiß nicht zu nahe, wenn man seiner Handlungsweise einen gewissen demonstrativen Charakter beilegt. Sie soll für Deutschland eine Erinnerung bedeuten in der schweren Lage, die er vor sich sieht und aus der bisher keine Verhandlungen mit den europäischen Regierungen herauszuführen vermochten. Mühen wie doch eben erst wieder in London förmlich Epochen laufen, um unserer eingeschundenen Zahlungsunfähigkeit willen und versehen, wie unerlässliche Maßregeln im Bande mit solchem Mißtrauen und abermal wirtschaftliche Anordnungen auferlegen will, die einem etwa bewilligten Moratorium von vornherein jede Bedeutung nehmen würden. Demgegenüber soll das Washingtoner Telegramm vor aller Welt bekunden, daß man dort dem Geist des Mißtrauens nunmehr abgeschworen und Deutschland wieder auf völlig gleichem Fuße behandelt will.

Vor diesem guten Vorzeichen zeigt auch das deutsch-amerikanische Abkommen, das in Berlin am 10. August zur Dersvollständigung des Friedensvertrages vom 28. August 1921 unterzeichnet worden ist. Es ist dazu bestimmt, alle materiellen Entschädigungsfragen aus der Streitigkeit vor eine gewisse Kommission zu verweisen — anders also, als mit den Entschädigungsforderungen unserer europäischen Gegner aus dem Weltkrieg verfahren wurde. Hier wurden einseitige Forderungen für richtig gehalten, und wo, auf beengten Teilgebieten, schiedsrichterliche Entscheidungen vorgesehen waren, hat man für eine solche Zusammenfassung dieser Gerichtshöfe gesorgt, daß selbst ganz unerhörte finanzielle Forderungen anerkannt werden — selbstverständlich immer zu Lasten Deutschlands. Von beiden Seiten wird je ein Kommissar ernannt, und ein gemeinsamer bestimmender Unparteiischer soll in den Fällen entscheiden, wo die beiden Kommissare zu keiner Einigung gelangen. Die deutsche Regierung hat in dessen Fortschritt auf das Rückbestimmungsrecht für diesen Unparteiischen verzichtet und die Vereinigten Staaten gebeten, ihrerseits die Wahl vorzunehmen. Sie tut dies im Vertrauen darauf, daß die Washingtoner Regierung bereit ist, den ganzen Bereich dieser Fragen in entgegenkommender und gerechter Weise zu behandeln, wofür sie auch schon hinlängliche Beweise geliefert habe. Damit kommt wohl auch eine gerechte Entscheidung über das in Amerika noch festliegende deutsche Eigentum in Fluß. Sie hat nicht geögert, die großzügige Art der jetzigen amerikanischen Nachhader im Verkehr mit Deutschland ausdrücklich anzuerkennen und dabei insbesondere auf die Tatsache Bezug genommen, daß die amerikanische Regierung auf Erstattung der Militärpensionen sowie der den amerikanischen Kriegsgefangenen und ihren Angehörigen und den Familien der Mobilisierten gezahlten Unterhaltungsgeelder ausdrücklich verzichtet hat. Die amerikanische Regierung ist ferner bereitwillig darauf eingegangen, für die Anmeldung von Entschädigungsansprüchen eine kurz bemessene Frist vorzuschreiben, was abermals von der deutschen Regierung mit Dank begrüßt wurde. So hat sie denn auch den deutschen Verzicht auf Mitwirkung bei der Ernennung des Unparteiischen mit ausdrücklichem Dank für die damit bekundete vertrauensvolle Gesinnung entgegengenommen und unverzüglich ein Mitglied des höchsten Bundesgerichts für diese hohe völkerrechtliche Mission berufen.

Man kann nach allem, was zwischen Deutschland und Amerika geschehen ist, von beiden Seiten nicht lokaler verfahren, als es hier erstrecktweise geschehen ist.

Amerikas Verantwortung.

Ein Berliner Pressevertreter sprach mit dem amerikanischen Anwalt für internationales Recht und Wirtschaftsjuristen, Malcolm Sumner, der kürzlich in Berlin eingetroffen ist. Herr Sumner erklärte, er habe den selbstbewußten Willen zum wirtschaftlichen Wiederaufbau bei Wood George und bei Hoover, deren Politik auf die Verhütung eines Zusammenbruchs des Deutschen Reiches gerichtet sei. Ein solcher Zusammenbruch würde auch den amerikanischen Wohlstand unterbrechen. Die moralische Verantwortung für den Zusammenbruch des Deutschen Reiches liegt bei den vierzehn Punkten Wilsons als Waffenstillstandsgrundlage, erweist der Amerikaner an. Er sagte: Was die Politiker gesündigt haben und noch sündigen, müssen die Wirtschaftler wieder gutmachen. Und das kann nur in der Vorkriegszeit geschehen, die demnächst wieder zusammenzutreten wird.

Das Berliner Abkommen mit Bayern.

Annahme im bayerischen Ministerrat.

Nach Münchener Blättermeldungen ist nunmehr im Ministerrat das Berliner Ergebnis im ganzen und in allen Einzelheiten gutgeheißen worden. Dagegen sollen gewisse Einzelheiten — jedoch nicht von wesentlicher Bedeutung — insbesondere betreffend das Reichskriminalgesetz Abänderung an der bei einzelnen Koalitionsparteien gezeitigt haben.

Der Inhalt der Vereinbarungen.

Das Ergebnis der Besprechungen zwischen der deutschen Reichsregierung und der bayerischen Staatsregierung ist nunmehr amtlich veröffentlicht worden. Danach erklärt sich die bayerische Staatsregierung bereit, die am 24. Juli erlassene Verordnung zum Schutze der Verfassung der Republik spätestens am 18. August anzunehmen. Die Reichsregierung gibt Erklärungen zur Ausführung des Gesetzes zum Schutze der Republik, hauptsächlich über das gerichtliche und polizeiliche Verfahren und erklärt die Befugnis, daß die Politik der Reichsregierung planmäßig darauf gerichtet sei, die Zuständigkeiten der Länder fortwährend einzuschränken und das Reich immer mehr zum Einheitsstaat zu gestalten, für vollständig unbegründet. Die Reichsregierung wolle nicht über die verfassungsmäßigen Befugnisse des Reiches hinaus Hoheitsrechte der Länder an sich ziehen. Sie sei der Überzeugung, daß die einzelstaatliche Gliederung der reichen Mannigfaltigkeit deutschen Lebens und deutscher Kultur entspricht und daß die Pflege des Stammesbewußtseins in den Einzelstaaten die beste Gewähr reichsfreudiger Einordnung in das Ganze der Nation sei.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die kommenden Fortverhandlungen.

Die schon bekanntgewordenen, beabsichtigt die Postverwaltung, ab 1. Oktober abermals eine bedeutende Erhöhung der Postgebühren vorzunehmen. Nach den Vorschlägen soll der Brief im Ortsverkehr 1,50 Mark kosten, über 20 bis 100 Gramm 4 Mark, von 100 bis 250 Gramm 6 Mark. Im Fernverkehr sind die Sätze für die gleichen Gewichte 6, 7 und 8 Mark. Für Postkarte ist im Ortsverkehr eine Gebühr von 1 Mark, im Fernverkehr von 4 Mark vorgesehen. Für Patete bis zu 5 Kilogramm kommen 12 Mark Portofolien in der Kategorie in Frage. Für die Fernpost betragen die Portofolien bis 5 Kilogramm 24 Mark. Postanweisungen bis 100 Mark kosten 4 Mark, über 100 Mark bis 250 Mark 5 Mark, über 250 Mark bis 1000 Mark 7 Mark usw. Entsprechend sollen die weiteren Sätze (Telegraph, Fernsprecher usw.) erhöht gesteigert werden. Zur Veranlagung der neuen Gebührenordnung hat der Reichspostminister den Verkehrsbeitrag für Montag, den 4. September, einberufen.

Weniger Prozesse bei der Eisenbahn.

Der Reichsverkehrsminister weist in einem Erlaß an die Reichsbahndirektionen auf die Notwendigkeit einer Entlastung von Prozesslastigkeit hin. In ihrem Geschäftsbereich muß die deutsche Reichsbahn die Formen und Gebräuche beobachten, die in der deutschen Wirtschaft üblich und erprobt sind. Die Privatwirtschaft plant den Prozeßweg erst zu beschreiten, wenn alle anderen Möglich-

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Beitergebnisse.

Die deutsche Reichsregierung hat in zwei nach Paris überlieferten Noten Protest gegen die „Reaktionen“ eingelegt und ein internationales Schiedsgericht vorgeschlagen.

Die verfaulter, soll die Reparationskommission die Einberufung des internationalen Bankierenausschusses zum 15. September beschlossen haben.

Reichsminister Dr. Brüning erklärte in einer Unterredung, daß von einer Autonomieübertragung im Rheinland nichts bekannt ist und daß das Rheinland unbedingt fest beim Reich bleiben werde.

Die letzten deutschen Kriegsgefangenen, 26 Mann, sind aus französischer Gefangenschaft in Hamburg eingetroffen und werden sich von hier aus in die Heimat begeben.

Bei der Breslauer Gerhart-Hauptmann-Fest hielten Reichspräsident Ebert und Reichsminister Höfer Ansprachen.

Das bayerische Kabinett hat nach Blättermeldungen den Berliner Abmachungen über die Schutzgesetz zugestimmt.

Die beiden Attentäter auf Oberbürgermeister Scheidemann haben ein umfassendes Geständnis über den Mordanschlag abgelegt.

Letztlich, zu einem befriedigenden Ausgleich zu kommen, erschöpft sind. So soll es auch bei der Eisenbahn sein. In erster Linie muß sich im Verhandlungsweg versucht werden, den Prozeß zu vermeiden. Die Reichsbahndirektionen sollen ferner von dem Anwalt unter allen Umständen eigene und sorgfältige Durchbearbeitung des Prozeßstoffes verlangen, während bisher vielfach die rechtliche und sachliche Bearbeitung durch die stark belasteten Reichsbahndirektionen selbst stattgefunden hat.

Die Folgen des Eisenbahnstreiks.

Reichsverkehrsminister Dr. Groener hat in einem Erlaß die ihm unterstellten Behörden angewiesen, in eine Nachprüfung der Frage einzutreten, ob die verhängte vorläufige Eisenbahnregelung der am letzten Streik Beteiligten in allen Fällen anspruch zu erhalten ist. Wo die Einstellung des Verkehrs wenn auch unter gleichzeitiger Befreiung der Ordnungsgelassenen zu erwarten ist, sind unbeschadet der Fortführung des Verkehrs alsbaldige Anträge auf Aufhebung der Suspenditionen zu stellen. Auch Anträge auf Aufhebung des innegehaltenen Geschäftsbetriebes sind beschleunigt ohne Vornahme willkürlicher Ermittlungen zu behandeln.

Berlin. Die durch die Presse gegangene Meldung, daß der jetzt auf Urlaub in Paris befindliche französische Postminister Laurent in Berlin nicht auf seinen Posten zurückkehren werde, wird als unrichtig bezeichnet.

Berlin. Die Voruntersuchung in der Racheaufschüsse ist geschlossen. Die Akten liegen jetzt dem Oberreichsanwalt zur Erhebung der Anklage vor.

Berlin. Der diplomatische Vertreter der Sowjet-Union in Prag, Michael Pawlik, ist für die Dauer der Erkrankung des ukrainischen Vertreters in Deutschland, H. Kuhn, mit der Leitung der ukrainischen Mission in Berlin betraut worden.

Breslau. In der Verfassungsjubiläum der Breslauer sozialistischen Partei hielt Reichstagspräsident Brüning die Festrede. Er sagte, die neue Staatsform sei durch die zukunftsreiche wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands gegeben, sie sei ebenso sehr historisch begründet, wie die in dem Augenblick des Auseinanderfallens der alten Form einzig mögliche gewesen. Dadurch, daß das deutsche Volk der Idee der Volksherrschaft wider zum Siege verhelfen habe, habe es auch die Verwirklichung auf sich genommen, durch tatkräftige Mitarbeit und Kontrolle an der Regierung dafür zu sorgen, daß die Idee nicht erhalten bleibe und in der Praxis der Gesamtheit Segen bringe.

Wien. Die für Errichtung der Notendank erforderlichen Vorarbeiten sind im großen und ganzen abgeschlossen. Die Ausgabe von neuen 100000-Kronen-Noten hat begonnen.

Warschau. „Journal de Pologne“ gibt ein Interview mit dem Anheimsminister wieder, worin die Fortsetzung der Politik Stürmisch angekündigt und hervorgehoben wird, daß mit Deutschland eine Übereinkunft gefunden sei.

DA. Warschau. In Verbindung mit den kommenden deutsch-polnischen Verhandlungen finden vorbereitende Arbeiten in den verschiedenen Ministerialabteilungen statt. Die Frage des Grenzübertritts wird erörtert, da bisher fast ausschließlich der Hauptübergang über Brücken-Zienisch bestand. Das polnische Verkehrsministerium bemüht sich, eine Übereinkunft mit Deutschland zu treffen, wozu Vermehrung der Grenzübergangsstellen und die Post- und Seebahnverbindung gemeinsam mit Deutschland in einem Grenzort vorzunehmen, sei es auf polnischem oder deutschem Territorium.

Kennst du das Land...

Roman von Hedda v. Schmid.

(Stadtrand verboten.)

Als Jettis Älterer Eltern nacheinander starben, zählte sie erst neun Jahre.

Sie kam nun zu ihren einzigen Verwandten, einem kinderlosen Ehepaar, ins Haus.

Onkel Lehnte war Bahnhofsverwalter auf einer kleinen Haltestelle in Ostpreußen, dicht bei der russischen Grenze.

Nach Onkels Tod vergaß Jettis in der neuen Umgebung bald ihren Schmerz um den Verlust der Eltern.

Onkel Lehnte war gutmütig, der Onkel war oft ein Brummhörnchen, aber in keiner kurz angebundenen Weise dennoch gütig gegen die verwaltete Kleine.

Frau Lehnte hatte eigentlich niemals Zeit für Jettis — sie machte sich mehr, als nötig gewesen wäre, von früh bis spät in ihrem kleinen wohlgeordneten Haushalt zu schaffen und klagte beständig darüber, daß sie niemals zur Ruhe käme. Aber sie wollte es selber nicht anders haben.

Nummern der Prosa, wie der Alltag sie bietet, wuchs Jettis auf. Sie war ein Sonnenkind und schaute das Leben mit anderen Augen an als ihre stillen, nur ihren irdischen Pflichten lebenden Pflegeeltern. Und als ein echtes Sonnenkind glaubte sie, das Schicksal müsse für sie etwas ganz Besonderes aufgespart haben — ein großes — ein himmelhohes Glück...

Jettis verstand es, sich geschickt den ihr von der Tante zugewiesenen Arbeiten im Haushalt zu entziehen; sie verschwand einfach aus Frau Lehntes Gesichtskreis. Mutterseelenallein trieb sie dann langsam dem Bahndamm dahin, blühte Gräser und Blütenblumen und starrte mit verängstigten Blicken den Jagen nach, die gleich Sternschnuppen aufschlugen, um mit fabelhafter Geschwindigkeit hinter dem Waldrand unterzutauchen.

Oft war in Jettis Seele eine heisse Sehnsucht nach einem fernem, ihr unbekanntem und wohl auch unerreichbarem Lande... Noch kindlich, halb traumhaft, aber immer

wiederkehrend war dieses Empfinden. Sie stellte sich in ihrer Phantasie ein Land vor, in dem es unentwegt Sonnenschein und blauer Himmel gab... Niemals Redelichter oder Stürme wie auf der östpreussischen Ebene — irgend etwas Wunderliches war es, das ihr vorschwebte... Nur in süßen Träumen zu finden... Es war festlich, daß dieses Land gleichsam ein zweites Leben wäre, von dem keine Pflegeeltern keine Ahnung hatten. Für Lehntes hatte überhaupt nur Praktisches Wert und Interesse, und alles, was nicht damit zusammenhing, pflegte Herr Lehnte kurz und bündig mit dem Ausspruch „Ziel-fang“ abzutun.

Frau Lehntes größte Sorge war, daß Jettis am Ende keinen Freier finden würde. Und unverheiratet ins Grab zu geben, das bedeutete für Frau Lehnte den Höhepunkt von Unglück, das einem geschehen konnte. Solch ein armes Ding ohne Mitleid, wer würde sich die wohl zur Frau aus-suchen...?

Zeit und schwächlich war Jettis. Ihre großen grauen Augen hatten oft etwas Fragendes und Gräbelndes, viel zu ernst war ihr Ausdruck für ihre Jugend.

Sie war in die Gemeindefschule gegangen. Am ersten Mal des Jahres hatte sie ihren vierzehnten Geburtstag gefeiert. Bald darauf ereignete sich das Unglück auf dem Bahngelände, der Zusammenstoß der Jüge vor der kleinen Dattschelle, wo Herr Lehnte nun schon fast ein halbes Menschenalter hindurch Bahnhofsverwalter war.

Obn traf nicht die geringste Schuld an dem Ereignis, aber als er die zertrümmerten Wagen erblickte, das Stöhnen der Verwundeten, die unter den Holz- und Eisen-trümmern lagen, hörte, da sah er sich wie ein Irrsinniger an den Kopf und schlug plötzlich in seiner ganzen statischen Länge an den Bahndamm hin.

Von der Lähmung, die er davongetragen hatte, sollte er sich niemals erholen, er blieb ein Krüppel für den Rest seines Lebens.

Für Jettis Älterer bedeutete aber dieses Unglück auf den Eisenbahnschienen eine Umwälzung in ihrem, bisher an Ereignissen armen Dasein.

Kurz bevor der Zusammenstoß bei der Einfahrt zum Bahnhofs erfolgte war, hatte Jettis eifrig zeichnend und insbesonders über ein altes, nur zur Hälfte beschriebenes Schul-buch gezeichnet, das sie mit Frau Lehnte war im benachbarten Landhäuschen auf einer Geburtstagsfeier, da konnte Jettis heute ungehindert ihre ungeschickten Entwürfe hinstellen.

Wenn Frau Lehnte diese künstlerischen Bestrebungen Jettis bekannt gewesen wären, so hätte sie, sicherlich, in ihrer gutmütigen, aber immer ein wenig dicken Weise gesagt: „Loh die Spielereien, und säume mal hinst die neuen Handtücher, sie sollen in die nächste Woche.“

Das Heimliche, das in diesem Zeichen lag, hatte seinen besonders verlockenden Reiz für Jettis. Es kam ihr imminenter vor, als wandle sie auf diesen verbotenen Wegen schon bis an die Grenzen des Landes, dessen unbekanntes Herrlichkeiten ihr vorschwebten... Ach, hier, wo nur der Weidenwind daherkam, wo fern hinter dem Baum der Ebene sich die unruhige Flut des Hoffs zum Ufer wälzte, wo Schneehäute, von den russischen Wäldern heranziehend, wie Unholde ihr Wesen auf der freien Fläche trieben, alle Kreatur in den Schanz der warmen vier Wärme schenkend, hier wollte und würde sie nimmermehr ihr junges Leben verbringen.

Und doch war es der herbe Zauber des östpreussischen Landstriches, der die ersten künstlerischen Anfänge in Jettis Kinderseele wachgerufen hatte.

Wenn sie ihr Gesicht in die duftenden Kräuter, die neben dem Bahndamm wucherten, versenkte und dabei an irgendwelche wundersame Märchenblumen dachte, die in ihrem fernem Phantasieland blühten, so fühlte sie sich halb unbewußt von der stillen, einspinnigen Landschaft angepöppelt. Dann vernahm sie, nachher in den „Diebst-händen“, so nannte sie die Zeit, die sie ihren vor allen Augen ängstlich verborgenen Mal- und Zeichnerbüchern widmete — die östpreussische Ebene in ihrer Stimmung wiederzugeben.

Just solch ein Heidebildchen entstand unter ihren noch ungeschickten Fingern, als der Lärm draußen vor dem Bahnhofs anhub. (Fortsetzung folgt.)



Zwei deutsche Protestnoten.

Ein Schlesiger vorgeschlagen.

Die deutsche Regierung hat die französischen Zwangsmassnahmen im Elsass (die Sperrung der deutschen Bankguthaben und die Ausweisung deutscher Reichsangehöriger) nicht stillschweigend hingenommen, sondern in zwei Noten dagegen Einspruch erhoben. In der ersten stellt die Regierung zu ihrem Bedauern fest, daß die französische Regierung ihrem Wunsche, die weitere Behandlung der Ausgleichsangelegenheit bis zu den in Aussicht stehenden Verhandlungen der beteiligten alliierten Mächte zurückzustellen, nicht entsprochen hat. Die französischen Maßnahmen sind in dem Vertrage von Versailles keine Grundfrage und können auch mit den Regeln des Völkerrechts nicht begründet werden. — Besonders bedauerlich ist

das Verbot der weiteren Möbelausfuhr

eine Verletzung des bestehenden Abkommens, von der durchweg milderemittelte und ohnehin unter den Kriegsjahren schwer leidende deutsche Reichsangehörige betroffen worden. Diese Maßnahme erscheint der deutschen Regierung um so ungerechter, als sie die ihr nach dem Abkommen obliegende Leistung seit geraumer Zeit vereinbarungsgemäß erfüllt hat. Die deutsche Regierung hat mit ihrer Note vom 12. Juli d. J. lediglich die Abänderung eines bestehenden Vertrages beantragt. Wenn die französische Regierung das Stundungsgebet, ohne die Pünktlichkeit der Verpflichtungen der deutschen Regierung abzuwarten, mit Zwangsmassnahmen beantwortet hat, die bestehende Verträge verletzen, so liegt darin ein schweres Unrecht. Daher schlägt die deutsche Regierung vor, einen internationalen Schiedsspruch über die Rechtmäßigkeit der ergangenen Anordnungen herbeizuführen. — In der zweiten Note wird zu den Ausweisungen aus dem Elsass gesagt:

Eine Massenausweisung.

Die Hunderte von Angehörigen eines bestimmten Staates plötzlich und unvorbereitet ihrer Existenz beraubt, widerspricht dagegen jedem völkerrechtlichen Grundsatz und aller natürlichen menschlichen Rücksichtnahme. Im übrigen ist ein innerer Zusammenhang zwischen den Ausweisungen und der von der französischen Regierung zum Anlaß genommenen Frage der Ausgleichszahlungen nicht ersichtlich. Die Geldbeträge, deren Maßnahme gefordert ist, sind völlig unzureichend. Der für eine ganze Familie festgesetzte Betrag von 10 000 Mark entspricht nur dem Wert von 2½ englischen Pfunden oder 1½ Dollar. Die Ausgewiesenen werden somit tatsächlich als Bettler auf die Straße gesetzt. Die deutsche Regierung legt gegen die getroffenen und in Aussicht gestellten Maßnahmen der französischen Regierung nothwendigst Verwahrung ein.

Zwei Monate Zahlungsaufschub?

Bieder eine „vorläufige“ Lösung.

Das Komprovis, das man von den Londoner Beratungen erwartet, ist noch nicht gefunden. Poincaré will die Kohlenruben und die linksrheinischen Forsten sofort als Sicherheit in Anspruch nehmen. Er will außerdem für Frankreich ein Vorkredit auf den Betrag dieser „Garantie“ haben. Beide Forderungen werden von Lloyd George abgelehnt. Trotz der pessimistischen Stimmung, die in London im allgemeinen herrscht, hat es immerhin den Anschein, daß eine Verständigung über die Einzelheiten des Moratoriumsvorschlages besteht. Es ist hohe Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß man sich auf ein ganz kurzfristiges Moratorium

einigen und die genaue Prüfung der deutschen Zahlungsschwierigkeiten und der für ein längeres Moratorium erforderlichen Garantien erst in einigen Wochen wieder aufnehmen wird. Auch in französischen Kreisen wird angenommen, daß man sich zunächst auf ein zweimonatiges Moratorium mit entsprechend verringerten Garantien einigen wird, und daß alle Fragen des Reparationsproblems, der Zahlungsfähigkeit Deutschlands sowie der Regelung der interalliierten Schulden auf diesen Zeitraum hinausgeschoben werden. Bis dahin würde nur eine Beschränkung der Forderungen im Westen, beschränkt auf die Erhebung der 25 Prozent, beschloffen werden, eine Garantie, über die eine Abereinigung bereits erzielt war. Die französischen Blätter drohen für den Fall eines

Scheiterns der Verhandlungen mit einem Bruch der Beziehungen zu England und erklären, daß Frankreich unter solchen Umständen

eine Kontinentalpolitik beginnen

müsse. Unter Ausschluß Englands werde man dann mit Deutschland und den übrigen Ländern Europas Sonderabmachungen treffen. „Echo de Paris“, „Matin“ und andere Blätter fordern Poincaré auf, eine endgültige Entscheidung herbeizuführen und, falls England auf seiner Unnachgiebigkeit beharre, seine volle Handlungsfreiheit zurückzunehmen. Was das für Deutschland bedeutet, darüber ist sich del und wohl niemand im unklaren.

Die Scheidemann-Attentäter geständig.

Woher kam die Mauseule?

Die Oberstaatsanwaltschaft in Kassel teilt mit, daß der Anschlag auf den Oberbürgermeister Scheidemann, soweit die Tat in Frage stand, nunmehr völlig aufgeklärt ist. Die auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Kassel festgenommenen Angehörigen Justiz und Ochsenschläger haben gegenüber den nach Kassel entsandten Beamten der Kesseler Kriminalpolizei ein umfassendes Geständnis abgelegt. Danach haben beide die Tat nach vorheriger Verabredung gemeinsam ausgeführt. Als sie am Pünktlichnamstagmorgens den Oberbürgermeister in die Straßendampfen steigen lassen, sind sie ihm gefolgt und während des ganzen Weges von Wilhelmshöhe durch den Wald hinter ihm hergegangen. Ochsenschläger trat in einem Hochbehälter die Mauseule. Außerdem führten sie eine Wehrlade mit sich. Auf dem einseitigen Weg nach Köllersend hielt Ochsenschläger den Zeitpunkt zur Ausführung der Tat für gekommen und übergab die Spritze dem Justiz mit den Worten „nun mach's“. Justiz hat dann in der bekannten Weise dem Oberbürgermeister die Mauseule ins Gesicht gespritzt. Ochsenschläger hielt sich in unmittelbarer Nähe auf. Als er den Oberbürgermeister fallen sah, hielt er ihn für erledigt und ergriff wie Justiz die Flucht. Aber die Herkunft der Mauseule verweigern beide jede Auskunft. Sie bestreiten entschieden, in Kassel Mauseule gehabt zu haben.

Von Nah und fern.

Der Zweimillionste. Ein glücklicher „Zählstandort“ ist der gegenwärtig in der Münchener Gewerbebeschau täglich erwartete 2 000 000te Besucher. Er wird einen Preis als Prämie erhalten dafür, daß er fortan als lebendiger Beweis für den regen Besuch der Ausstellung umherwandert. Ferienfreunden pflichtiger Lehrer. Eine Anzahl Volksschullehrer aus der Gegend um Kassel sind in den gegenwärtigen Ferien als Tagelöhner im Saargebiet bei Abraumarbeiten für den Ausbruch von Kalkstein tätig. Die Vorkämpfer, die bis zu 10 Fronten täglich nach dem heutigen Kurs bis zu 700 Mark betragen, läßt auf diese Lehrer also mehr Anziehungskraft aus als Sommerfrischen, Bäder und Kurorte, die in diesem Sommer für den deutschen Mittelstand ebendoch kaum erschwinglich sind.

Lebenskassen. Nach einer Meldung aus Tübingen (Wgän) hat ein Württembergischer Tourist, der sich in der Bismarckstraße auf der Marienbrücke über den Neckar befand, die Brieftasche mit 32 000 Mark Inhalt in die Höhe. Erst nach mehrtägigem Suchen fand man jetzt die Tasche wieder, aber auch nur die Tasche — das Geld fehlte.

Streit zwischen Schupo und Reichswehr. In Hannover kam es zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und Reichswehrsoldaten. Ein Schupopolizist, welcher an der Streunung der beiden Hauptstrassen, wo das Stadtschloß verortet ist, einen radelnden Reichswehrangehörigen anhalten wollte, forderte ihn auf abzufahren. Der Soldat fuhr jedoch weiter. Ein zweiter Reichswehrangehöriger mischte sich ein und bedrohte den Schupopolizisten. Als dieser ihn stiller wolle, griff das Publikum ein, und infolge von wilden Gerüchten von angeblichen weiteren Maßnahmen und von dem Anrücken einer Schwadron Mannen lieg die Erregung der Menge noch weiter, doch ereigneten sich keine ernstlichen Zwischenfälle. Die Schupo war in Alarmbereitschaft. Erst nach Mitternacht zerstreute sich die Menge.

Schiffungung in der Ostsee. Der Kruppische Motorsegler „Gaarben“ blieb bei hartem Südostwind bei Gieseler Riff auf Grund. Das Schiff sprang und sank bald darauf. Der Kapitän und 8 Mann ertranken. Ein Rettungsboot sprang über Bord und kammerierte sich an ein Rettungsboot. Gegen Abend kam der schwedische Seg-

ler „Grundegg“, mit einer Koblenladung von Lubeck unterwegs, in die Nähe der Schiffbrüchigen und rettete 5 Matrosen, die er in Safety an Land brachte.

Abfuhr vom Dachstein. Im Dachsteingebiet verunglückte der Oberingenieur Dr. Glemm von den Reichswerken in Jena. Er war mit Gefährten einen besonderen Weg aufgeschlagen und glitt von einem sehr lösenden Stein ab. Er war sofort tot. Seine Leiche wurde von dem Leiter der Wiesbadener Hütte auf einem Meißner aufgefunden.

Ein neuer Robinson. Aus der kanadischen Stadt Toronto wird berichtet, daß in der Hudsonbay ein 72 Jahre alter Ansehler namens Rehnard von einer einsam gelegenen Felseninsel errettet wurde, nachdem er dort 22 Tage in großer Entbehrung zugebracht hatte. Der Ansehler war mit einem kleinen Boot nach der Insel gefahren, um dort Vogeleier zu sammeln. Ein plötzlich aufkommender Sturm riß seinen Rachen los und trieb ihn fort. Erst nach drei Wochen wurde der Erschöpfte vom Lande aus beobachtet und noch im letzten Augenblick errettet.

Hauptmann-feier in Breslau.

Breslau, im August.

Die vom 11. bis 20. August in Breslau stattfindenden Gerhart-Hauptmann-Festspiele, die von der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger aus Anlaß des 60. Geburtstages Gerhart Hauptmanns veranstaltet werden, nahmen gestern abend mit einer sehr beifällig aufgenommenen Auf-führung des Hauptmannschen Dramas „Florian Geve“ ihren Anfang.

Die Jahrhundert-Halle bot mit ihren etwa 10 000 Zuschauern ein eindrucksvolles Bild. Gerhart Hauptmann besand sich mit seiner Familie unter den Anwesenden. Eugen Käßler bot in der Titelrolle eine meisterhafte Leistung. Nach den Aufschlüssen wurde vor allem Käßler durch großen Beifall ausgezeichnet. Am Schluß der Auf-führung erschollen laute Rufe nach Gerhart Hauptmann, der schließlich zwischen Käßler und dem Regisseur Karl Heinz Merin auf dem Podium erschien und den Dank des begeisterten Publikums zu wiederholten Malen entgegen-nahm.

Anlaßlich der Gerhart-Hauptmann-Festspiele hat die Breslauer Magistrat die Absicht, dem Dichter das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen. Da aber die Deutschnationalen und das Zentrum gegen einen solchen Antrag stimmen oder wenigstens ihn nicht stillschweigend passieren lassen wollten, verzichtete man zunächst darauf, um in die Festspiele keinen Mißton zu bringen.

Dieser Tage wird der Besuch des Reichspräsidenten und mehrerer Minister in Breslau erwartet.

Volkswirtschaft.

England bestellt kein Geld in Deutschland. Unter den vielen Angeboten, die dem schändlichen Finanzministerium auf Prüfung ausländischer Scheidemünzen von deutschen, französischen, schwedischen und japanischen Firmen zugegangen sind, hat sich das Angebot einer deutschen Firma als das günstigste erwiesen. Der Antrag dürfte daher dieser Firma übertragen werden. Die endgültigen Verhandlungen sollen in Berlin geführt werden; die Preisfestsetzung wird in englischer Valuta erfolgen.

Gerichtshalle.

Schokoladenschwindel. Man-Gar dieser Name hat einmal, als nach der Not des Krieges noch keine Schokolade in Deutschland hergestellt wurde, süßeste Wünsche befreit. Das kam aus Amerika war teuer, aber verbor in losender Packung die lang entbehrte herbe Süße der Schokolade. Man sollte meinen, daß nun, nachdem es wieder deutsche Schokoladen in nie ge-fannter Fülle und Auswahl gibt, der seltsame Preis des fremd-ländischen Man-Gar verfallen sei; aber nein! als hoch-wertige Ausland-Schokolade“ türmen sich die Pakete in einem Konfektengeschäft in der Kleinen Alexanderstraße zu Berlin und man rief sich um Man-Gar. Bis einmal auch die Polizei Appetit verspürte auf Man-Gar, ein paar Pakete sich verschaffte und sie untersuchen ließ. Die Untersuchung dieser „hoch-wertigen“ Schokolade fiel vernichtend aus: Statt 10 Prozent Kakao und 60 Prozent Zucker fand man einen minderwertigen Mischung von Kakao, der zum Teil noch die Schalen enthält. Der Rest bestand aus Getreidekörnern und Kaffeesatz. Nur die Packung war „hochwertig“. In erster Instanz waren die Angeklagten Kofler Herwig und Reich Sibinger wegen Betruges und Währungsmissbrauch zu je drei Monaten Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe verurteilt worden. In der Berufungsinstanz erkannte das Gericht mit Rücksicht darauf, daß die beiden als Ausländer die hier gewährte Gastfreundschaft so belohnen sollten, wiederum auf je drei Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe.

Frau Lehnte weinte leise vor sich hin.

„Setz sagte kein Wort, sie sah da und horchte an der Tante vorbei auf den letzten Winkel des Tischs, wo auf der bunten Wolldecke vorn ihre Zeichnungen gezeichnet hatten. Sie waren nun fort... Im Ofen unter dem Herd brannte ein helles Feuer... Vielleicht waren die Blätter Frau Lehntes Ordnungsbuch, der sich selbst an diesem folgenichteren Tage nicht verlegte, zum Opfer gefallen...“

Setz getraute sich nicht, danach zu fragen. Wie eine ahnungslose Vollkommenheit lag es auf ihr.

Zwei Wochen später — es hatte sich gerade herausgestellt, daß Lehnte dauernd dienstunfähig bleiben würde, und selte Frau jammerte über das nun bevorstehende Scheitern aus der vertrauten Neben Umgebung, aus dem kleinen Paradies, welches die Anwesenheit für die beiden alternenden Leute bedeutete — traf ein Brief aus Königsberg ein.

Frau Lehnte, an die das Schreiben gerichtet war, begriff anfangs seinen Inhalt nicht... Sie rief nach Setz, die vor der Haustür auf der Bank saß und dem träge in den Sonnenstrahlen blinzelnden Spitz das weiße buschige Fell traute.

„Dies“, sagte sie kurz, und gegen ihre sonstige Art unfreundlich, „lies — bezeichne du's!“

Setz las langsam, ihr war's, als buchstabiere sie Silbe für Silbe, damit ihr nur ja kein Wort entgehe. In ihren Ohren hub plötzlich ein feines Klingeln und Brausen an... „Ihr war es, als ob alle Glodenblumen miteinander da draußen auf der Heide ein Freudengetöse er-winnen ließen. Nun überre ihr eine fremde gültige Hand die Fingern, die in das Land ihrer schnüffeligen Tante führte, weit an... Es war märchenhaft schön — zu schön, als daß man daran glauben konnte... Setz sah wie be-täubt ihre Hand mit dem Briefblatt stulen.

„Ich weiß nicht, Tante“, sammelte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Kennst du das Land...

Roman von Hedda v. Schmidt.

2) (Nachdruck verboten.)

Wie es zugegangen war, daß wußte Jettu nachher selber nicht, aber eine der wenigen Reisenden erster Fahr-kasse stand eine Viertelstunde nach dem Zusammenstoß der Bahn vor besagtem Hebelbüchsen in der Lehnteschen Wohnstube.

In der allgemeinen Verwirrung, dem Schrecken, in den Jettu durch das Unglück versetzt worden war, hatte sie vernachlässigt, ihre Reisetasche, die Reisende in den Schrank, der ihre wenigen Habseligkeiten barg, fortzuschleichen.

Im Glück hatte die Augenleistung kein Menschenleben gefordert — es waren nur Leichterwundete, der Jung war schwach verletzt gewesen, das Personal des Güterzuges hatte am meisten gelitten. In seiner Schlafstube lag der seiner Sprache und des Gebrauchs seiner Glieder beraubte Bahnhofs-Vorstand Lehnte.

Jettu suchte verängstigt in die Wohnstube zurück. Um das Lager des Ohms waren fremde Leute und bemühten sich um den Verwundeten. Hier am tannenen Tisch mit der bunten Wolldecke aber stand eine fremde Frau in kostbarem Reisemantel und betrachtete aufmerksam den Papiersegen, auf dem Jettus letzte Zeichnung prangte.

Jettu war wie atemlos.

Was würde die Fremde, die sich ein Interesse an dem kleinen Büchsen zu nehmen schien, ihr darüber sagen?

Eine glühende Rote schob dem Kinde bis in die Schläfen, als die prüfende Fikene der fremden Frau sich nun in eine lächelnde verwandelte.

Jettu wußte es — ihre Arbeiten erregten den Spott der Fremden. Sie konnte gar nicht, wenn sie auch neulich den alten Lehnteschen weichen Spitz säugend ähnlich nachge-seichnet hatte. Sie war überhaupt ein Bauernkind, eben-so wie die anderen, mit denen sie zusammen die Schule besucht hatte. Wenn ihre Eltern noch am Leben wären, die

würden anders für sie sorgen. Ihr Vater war Beamter gewesen. Hier in der Einsamkeit sah und lernte sie nichts — nur die Eisenbahnzüge brausen vorüber, und sie konnte ihnen sehnlichst nachblicken... Da draußen war das Leben, die Welt, in die sie sich immer bestrebt und bewun-tert sah... Sie schämte sich plötzlich vor der Fremden, die ihre Wäse prüfend und wägend auf ihr ruhen ließ. Wie ein Pfeil schoß Jettu zur Stubentür hinaus ins Freie.

Das Bild der Verwüstung auf dem Schienenwege, wo mit dem Austräumen der zertrümmerten Güterwagen schon begonnen wurde, die Verwirrung, die hier herrschte, erfüllte das Kind mit namenloser Angst. Sie mochte nichts davon sehen. Sie empfand auch keine Reue, daß sie die Trümmer der Wagen näher zu betrachten, oder sich unter die Reisenden und Beamten, die sich auf dem Bahnhofsplatz um in der Bahnhofsverwaltung, wo man auch die Verwun-deten untergebracht hatte, zu mischen. Sie dachte auch nicht daran, daß man ihren Ohm schmerzlos ins Haus getragen hatte, daß die Tante nicht dabeim war, daß es ihre Pflicht gewesen wäre, bei dem Kranken zu weilen, sie sah nur immer das, wie ihr dünkte, „springende“ Räuber auf dem Antlitz der fremden Frau, die sich auf der Suche nach einem ruhigen Winkel aus dem draussen her-schenden Chaos in die Lehntesche Wohnstube verirrt hatte.

Wie geht's Jettu die im Sonnenlicht daliegenden bekannten Wege dahin.

Erst der Hunger trieb Jettu am späten Abend nach Hause.

Frau Lehnte war verstört, und wie sie sagte, „steiflich aus dem Land“, daß sie Jettu wegen ihres langen Fernbleibens nicht einmal schelten konnte. Ja, sie nahm sogar schuldig den dunklen Kopf des Kindes zwischen ihre beiden Hände und jammerte: „Ach, du mein Gottchen, Kind, Marzellechen, den Tod hätte ich auf der Stelle davon haben können, wie ich nun hier ankomme, und Ostel so still da-liegt. Und die Hege dann, bis der Zug aus Gumbinnen kam und die Verwundeten und die anderen Passagiere alle mitnahm.“



Hermann Rühle

Buchdruckerei Ottendorf-Okrilla

Druck von Tabellen und Formularen aller Art; Adress-Karten, Visitenkarten, sowie Verlobungs-Anzeigen, Vermählungs-Karten, Geburts-Anzeigen und Trauer-Drucksachen.

Druck von Wecken, Statuten, Zirkularen, Preislisten, Katalogen, Rechnungen, Notas, Wechsel-Formularen, Aktien :: Briefbogen, Mitglieds-Karten und Konzert-Programmen.

Anfertigung aller Druck-Arbeiten für Behörden, Private, Handel und Gewerbe in sauberster und geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen

liefert schnellstens
Buchhandlung Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch

über
Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte Signierschriften, Schilder usw.
steht Interessenten zur gef. Einsicht zur Verfügung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Beste Einführung in die Wirtschaftspraxis der Gegenwart!

Allgemeine Wirtschaftskunde

Wohlfeile Ausgabe von „Natur und Arbeit“

Von Professor Dr. Alwin Dypel

Mit 218 Abbildungen im Text, 23 Kartendelagen und 24 Bildertafeln in Farbendruck, Hochätzung und Holzschnitt

2 Bände in Leinen gebunden

Verlagsankündigungen mit Stichproben kostenfrei durch jede Buchhandlung



Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität,
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft, sowie
Metall- und Kohlenfaden-Sirnen
empfiehlt äußerst preiswert

Hermann Rühle,
Ottendorf-Okrilla.



Empfehle billigt
Einlege- Senf- u.
Salat-Gurken.
Kaufe alle Sorten
Obst, Waldbeeren,
Pilze
F. Kluge,
Markthalle.

Ein größeres Schulfrauen als
Aufwartung
gesucht.
Näheres zu erfragen in
der Geschäftsstelle des. Bl.

Billige
Einlege-
Gurken
verkauft
Hänel, „Gute Quelle“

Achtung!
Einen großen Posten
Speise-Salz
Pfund 1,20 Mk., bei Abn.
v. 10 Pfund 1,15 Mk. o. T.
Im Rentner billiger.
empfiehlt
H. Hofmann,
Kolonialwaren-Geschäft.

Suche für baldigt möbl.

Zimmer
eventl. auch Schlafstelle.
Angebote an die Geschäftsstelle des. Bl. erbeten.

500 Mark

zahle ich demjenigen, der mir die Diebe namhaft macht, die mir in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag Kartentafeln gestohlen haben.
Vor jeden weiteren Diebstahl wird gewarnt, da ich Druckwerkzeuge ausgelegt habe und für keine Verlesungen aufkomme.
Richard Bürger.

Auscheiden, aufbewahren:
Kluge
Frauen

kaufen keine nutzlosen teuren Mittel, sondern wenden sich bei Regelsstörungen und Störungen an mich. Machen Sie einen Versuch mit meinem anerkannt wirksamen Spezialmittel. Vollkommen unschädlich. Garantie. Erfolg in 2-4 Tagen. Ohne Berufshörung. Viele Dankschreiben. Z. B.: „Schon nach 1 tag. Gebrauch trat die R. wieder ein, ich spreche Ihnen meinen aufrichtigsten Dank aus.“ A. G. i. B. „Das Mittel wirkte schon am 2. Tage, bin Ihnen daher sehr dankbar.“ L. G. i. B.
W. Schliez, Hamburg 36
Schliezsch 149.

Zur Ausführung von
Grabdenkmälern
in jeder Gesteinsart
sowie Anfertigung von
Einfassungen
empfiehlt sich
Max Chronide
Bildhauer
Lansa am Friedhof
(vorm. A. Wittwer)

Gummi-Bälle
empfiehlt in reicher Auswahl
Hermann Rühle
Buchhandlung.

Gasthof „Schwarzen Hof“
Heute Sonntag
öffentliche Ballmusik
Hierzu ladet freundlichst ein
Wilhelm Hanta.

Gasthof zum Hirsch.
Heute Sonntag
starkbes. Ballmusik
Hierzu ladet freundlichst ein
R. Lehnert.

Restaurant „Guten Quelle“
Sonnabend und Sonntag, den 19. und 20. Aug.
Beginn: Sonnabends nachm. 6 Uhr, Sonntags vorm. 11 Uhr.

Grosses
Prämien-Preis-Kegeln
1. Preis: 1 Tisch mit 4 Stühlen
2. „ 1 Schweinskeule
3. „ 1 Kalbskeule
weitere Preise: Kahn u. Kanne, Kaninchen
Tauben, Fleisch- u. Wurstwaren u. s. w.
Einer recht zahlreichem Beteiligung sieht entgegen
R. Steingrüber.

Blumenarbeiterinnen
für besseren Vergütung und Sternblüten erhalten für dauernd und bei höchsten Löhnen Arbeit durch Postversand bei
Richard Eisler, Blumenfabrik,
Feldh. i. Sa.
Suche auch Ausgabestellen mit mindestens 20 Leuten.

Ich komme nächster Tage nach Ottendorf zur Vertilgung von Wanzen, Schwaben, Wühlmäusen, Ratten. Weitere Bestellungen erb. Kammerjäger Heister, Ottendorf, postlagernd.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Mänteln u. Schläuchen
die ich noch zu billigen Preisen abzugeben in der Lage bin.

Gummi-Abfälle alle Größen.
Fahrrad-Zubehörteile und Ersatzteile
in reichhaltiger Auswahl. Reparaturen
schnell und preiswert.

Rudolf Pleschinger
Fahrradhandlung
Ottendorf-Okrilla.

Frachtbriefe liefert schnell u. sauber
Buchdruckerei H. Rühle



Eingeschlossen
Marienmühle
im romantischen Seifersdorfer Tal gelegen
hält sich dem geehrten Ausflügler und Vereiner als Einkehrstätte bestens empfohlen
Hochachtungsvoll
Reinh. Plettig u. Fran.

